

# Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Er erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Anzeiger in Herborn auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,26 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 68 Pf.; Vierteljahr 1,96 Mk. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamazeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Gekümmerte. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Nr. 126.

Montag, den 29. Mai 1916.

73. Jahrgang.

## Die größere Kriegskarte.

In Amerika will man es nicht wahr haben, daß der deutsche Kanzler recht beraten sei, wenn er sich, wie kürzlich wieder in der bekannten Unterredung mit Herrn v. Biebigand, auf die Kriegskarte beruft, um anzudeuten, wie nach seiner Meinung die Friedensbedingungen aussehen müßten oder von welcher Grundlage aus wenigstens diejenige neutrale Macht an die Friedensvermittlung herantreten müßte, die dem schrecklichen Vorden im Interesse der Menschlichkeit ein Ziel setzen möchte. Allerdings, klingt es aus New York und aus Washington als Antwort zurück, die Kriegskarte zeigt auf den ersten Blick sehr eindrucklich, daß Deutschlands Heere überall auf fremdem Boden stehen. Wenn man sagt, daß Deutschland keine Fortschritte mache, so mußte man zugeben, daß seine Feinde auch bei einem Stillstand angelangt sind. Es gebe jedoch eine größere Kriegskarte, als die, die Deutschland mit so viel Stolz betrachte. Wenn wir auf die Weltkarte zur See blicken, so finden wir sie ebenso fest in der Hand Englands, wie Belgien oder Nordfrankreich in der Hand Deutschlands sind. Wenn wir auf das deutsche Kolonialreich blicken, das mit großen Opfern aufgerichtet worden ist, sehen wir alles bis auf eine Wespung in Feindes Hand, und diese eine ist stark bedrängt. Die Landstreitkräfte Deutschlands halten einige tausend Quadratkilometer feindlichen Gebietes besetzt, während Englands Seemacht über eine Million Quadratkilometer deutschen Gebietes in allen Weltteilen besetzt hält. Ein Stadium des Krieges, das so wichtig ist, wie eines von diesen, kann nicht auf einer Karte veranschaulicht werden. Zweifellos hat England die Bedeutung der wirtschaftlichen Räte für seine Feinde übertrieben, aber die Tatsache, daß der Druck beginnt fühlbar zu werden, steht fest. Eine Nation, die ihr Recht zur See nicht ausüben kann oder will, muß auf dem Lande mehr erreichen, als nur sich zu behaupten.

Auf diesen Ton sind alle Kommentare abgestimmt, die aus der Neuen Welt hier vorliegen, so daß man versucht ist, an eine gemeinschaftliche Quelle für diese Erleuchtung zu denken. Die Amerikaner beweisen auch hier wieder nur, daß für sie die Zahl und nichts als die Zahl der Macht aller Dinge ist. Es kommt doch nicht nur darauf an, daß Tausenden von Quadratkilometern auf der einen über eine Million Quadratkilometer Landes auf der anderen Seite gegenüberstehen, sondern die Qualität dieser Eroberungen ist das Entscheidende. Um Belgien und die zehn französischen Departements, deren Grenzen wir sind, ist mit dem größten Einsatz von Kräften ein Gut und Blut gegeben worden, ebenso wie um Rußisch-Polen und Litauen und Kurland, um Serbien, Montenegro und Albanien. Wir haben uns auf dem Lande in der Tat nicht nur behauptet, sondern unendlich mehr erreicht, indem wir unseren Feinden einmal ihre kleinen Helfer zerstreuten, dann aber auch ihnen selbst gerade an denjenigen Stellen, wo sie am sterblichsten sind, die schmerzhaftesten Verluste zufügten: dem Barenreiche durch Abschneidung seiner westlichen Provinzen, die allein einen sozusagen europäischen Anstrich aufzuweisen hatten, und der französischen Republik durch die Klostrennung und Besetzung ihrer ertragreichsten und für die Aufrechterhaltung eines geordneten Wirtschaftslebens unentbehrlichsten Bezirke. Was wir draußen in Afrika und in Asien und in der Südsee an Besitztümern einstweilen verloren haben, das fiel unsern Feinden als leichte Beute in den Schoß, weil niemand daran gedacht hatte, daß eine europäische Großmacht sich

jemals finden könnte, die einen heimischen Völkergewalt auf jene von der schwarzen Masse besetzten Kolonialgebiete übertragen könnte. Der im wesentlichen unverteidigte Zustand dieser Besitzungen ist der beste Beweis dafür, daß hier Lebensfragen für den Eigentümer nicht auf dem Spiele standen. Aber Frankreich ohne die Champagne, ohne das Artois, ohne Argonnen? Und Belgien, das jetzt nichts weiter ist als die Kongokolonie ohne Mutterland? Und Rußland, das wir nach Besetzung seiner westlichen Gebiete vom Weltverkehr abgesperrt hatten? Nur England kann sich vorläufig rühmen, den Krieg bis jetzt ohne Landverlust überstanden zu haben; dafür zehrt er aber um so gründlicher an seinen wirtschaftlichen und finanziellen Kräften, eine Folgeerscheinung, die bei Prüfung der militärischen Lage auch nicht übersehen werden darf, wenngleich sie weiter auf der „kleinen“ noch auf der „größeren“ Kriegskarte mit Händen zu greifen ist. Für diese Dinge hat man aber nun einmal in Amerika kein richtiges Verständnis; nur was in Zahlen ausgedrückt ist, begreifen dort die Geister. Dann sollten sie sich aber auch nicht um ein Weltkriegerum bemühen, dessen Aufgaben ihren Horizont bei weitem übersteigen.

Im übrigen: in Deutschland können viele Leute die Empfindung nicht los werden, daß ein Staat, dessen gewaltige Industrie jetzt fast ausschließlich im Dienste der Kriegsverlängerung steht, es mit der Friedensvermittlung wohl kaum recht ernst meinen könne. Ist es diesmal die größere Kriegskarte, die seinen Vortrühnern Magenbeschwerden verursacht, so wird sich das nächste Mal ein anderer Vorwand finden, hinter dem man sich verbergen kann, um es mit den Geschäftsmachern im eigenen Hause nicht zu verderben. Wir werden also schon lieber sehen, mit unseren Feinden aus eigener Kraft fertig zu werden. Einstweilen ist jetzt Italien an der Reihe; das weitere wird sich nachher schon finden.

## Der Krieg.

Die Franzosen setzen ihre Gegenangriffe auf den Maas-ufert fort und erleiden dabei weiter schwerste Verluste, ohne das verlorene Gelände zurückzugewinnen zu können.

Bei Douaumont bisher 2000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 27. Mai

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La Bassée drang eine unserer Patrouillen bei Feilbert in die feindliche Stellung, machte Gefangene und führte ohne Verluste zurück. — In den Argonnen lebhafter Minenkampf, durch den die feindlichen Gräben in größerer Breite zerstört wurden. Außer einigen Gefangenen erlitten die Franzosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten. — Rink der Maas richteten die Franzosen seit Mitternacht heftige Angriffe gegen Cumieres. Es gelang ihnen vorübergehend in den Südrand des Dorfes einzudringen. Wir machten bei der Säuberung 53 Gefangene. — Rechts der Maas gelang es uns bis zu den Höhen am Südrand des Thiaumont-Baldes vorzustoßen. Ein französischer Angriffsversuch dagegen wurde durch Artilleriefeuer im Keim erstickt. Zwei feindliche Angriffe gegen unsere neuerobereten Stellungen südlich der Feste Douaumont scheiterten restlos.

In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste sind seit dem 22. Mai an Gefangenen 48 Offiziere, 1943 Mann eingebracht.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung südlich Rekau machten wir einige Gefangene.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Veränderungen.

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen nachts an mehreren Stellen der Front in die feindlichen Linien; in der Champagne brachten wir etwa 100 Franzosen als Gefangene ein.

Westlich der Maas griff der Feind unsere Stellungen am Südwesthang des „Toten Mannes“ und im Dorfe Cumieres an. Er wurde überall mit großen Verlusten abgeschlagen.

Westlich des Flusses herrschten heftige Artilleriekämpfe.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderungen.

Ein russisches Flugzeug wurde in der Gegend von Isonim im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen, zwei russische Offiziere, sind gefangen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

### Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 27. Mai.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das zur Befestigungsgruppe von Alesio gehörende Panzerwerk Casa ratti, die Straßensperre unmittelbar südwestlich von Barcarola, ist in unserer Hand.

Leutnant Albin Maier des Sappeurbataillons Nr. 14 drang mit seinen Leuten ungeachtet des heftigen beiderseitigen Feuers in das Werk ein, nahm die feindlichen Sappeure, die es sprengen wollten, gefangen und erbeutete so drei unversehrte schwere Panzerhaubitzen und zwei leichte Geschütze. — Nördlich von Asiago bemächtigten sich unsere Truppen des Monte Moschiece. Auf dem Grenzrücken südlich des Suganatales drangen sie bis auf die Cima Maora vor. — Die Zahl der im Angriffsraum erbeuteten Geschütze hat sich auf 284 erhöht. — Am Monte Sief und Arn wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

### Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jeras versuchten die Italiener, die am Nordufer der Bojusa liegenden Ortschaften zu brandtschagen; sie wurden durch unsere Patrouillen vertrieben.

Wien, 28. Mai. (M.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Panzerwerk Cornolo erobert.

Unsere Truppen bemächtigten sich des Panzerwer.

## Und dennoch lieb' ich dich!

Romanroman von Walter Westmann.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Schweren Herzens verließ der Baron de Lanessan das Krankenbett, an dem nun die Wärterin den Platz einnahm. Während des Schrittes verließ der alte Mann die Krankstube und ging durch das mitterleuchtete Vorzimmer, um in einen kleinen Salon zu treten, in dem Graf Hohenegg seinen Schwiegervater erwartete.

Die beiden Männer reichten sich schweigend die Hand. Durch die feierliche Stille, die wie ein Alp über dem vornehmen Raum lag, tönte das silberne Glöckchen einer Stundenuhr. Nach einer Weile begann Fred:

„Herr Baron, Ihr Auge findet mir nichts Gutes. Ist im dem Befinden Leonoras?“

„Sie läßt Sie grüßen“, unterbrach ihn de Lanessan, „und hat mir ausdrücklich aufgegeben, Ihnen zu sagen, daß sie sich bedeutend besser befindet.“

„Also hat der Arzt —“

„Er hat keine Hoffnung gegeben“, unterbrach ihn abermals der Baron.

Befremdet sah Fred auf seinen Schwiegervater. Die Stimme des alten Herrn schien ihm kühl zu klingen; es handelte sich um etwas zwischen ihnen, das heute keine Vertraulichkeit aufkommen ließ. Vielleicht lastete diese Stimmung auf dem jungen Manne so schwer, daß er keine Antwort auf die letzte Eröffnung des Barons fand. Aber Herr de Lanessan überhob ihn auch einer solchen, indem er sich nach kurzer Pause an ihn wandte:

„Graf Hohenegg“, sagte er, „als Sie sich um die Hand meiner Tochter bewarben, geschah es doch aus Liebe, nicht wahr?“

„Graf Baron —“ antwortete er zögernd.

„Ich bitte keine Ausflüchte“, erlang es hart aus dem Munde des Alten. „Sie verlobten sich mit meiner Tochter, weil Sie sie liebten, nicht wahr? Ich hoffe von Ihnen die Antwort eines Ehrenmannes zu hören.“

Fred atmete schwer. Dann aber sah er seinem Gegenüber gerade ins Auge.

„Da Sie von mir eine erschöpfende Antwort verlangen, Herr Baron, muß ich Sie bitten, mich einen Augen-

blick ruhig anzuhören. Als Sie mich an jenem Abend fragten, hatte ich das Bewußtsein, daß eine Verbindung mit der Baroness de Lanessan das Glück meines Lebens ausmachen würde. Ich lag damals nicht. Ich liebte Leonora. Aber ich hatte mich doch wohl nicht genügend geprüft, denn ich wurde mir bald darüber klar, daß ich mich geirrt hatte, daß mein Herz — lassen Sie mich davon schweigen.“

„Herr Graf, ich bitte um die volle Wahrheit, auch wenn sie einem Vater bitter ist. Dort —“ er wies nach der Richtung, in der Leonoras Zimmer lag, „liegt mein sterbendes Kind. Können Sie einem Vater weher tun, als der unerbittliche Tod, indem er ihm das Liebste raubt, — das Einzige!“ fügte er nach einer Weile aufschluckend hinzu.

„Leonora wird genesen, Herr Baron!“ versuchte ihn Fred zu trösten.

Der alte Mann schüttelte den Kopf: „Es ist meine Hoffnung. Ich muß aber wissen, wie ich mit Ihnen daran bin, Herr Graf. Diese Hand stützt, aber sie wird ja wohl noch Kraft genug haben, um Rechenschaft zu fordern für mein Kind.“

Fred blickte die Röhre aufeinander. Er empfand in diesem Augenblick ein unheimbares Mitleid mit dem Manne, dem er, wollte er die Wahrheit sagen, eine bittere Enttäuschung bereiten mußte.

„Herr Baron“, sagte er daher mit weicher Stimme, „Sie werden mir glauben, daß ich zu jedweder Art von edelmännischer Genußnahme bereit wäre, wenn ich einen Anlaß zu solch einer Lösung des Konfliktes sähe. Ich bitte Sie, mich ruhig weiter anzuhören. Schon lange hatte ich eine innige Bureinigung zu der Dame gefaßt, um die es sich hier, wenn auch unausgesprochen, handelt. Fräulein Sanden galt mir bis dahin als Tochter meines Onkels, und niemand konnte lebhafter bedauern als ich, daß ihre Verhältnisse eine solche Wendung genommen haben. Wohl zögerte ich noch, sie aufzugeben, aber der Anspruch meiner Mutter und der Stempel, endlich auch Dinge, deren Natur ich hier nicht erörtern möchte, belehrten mich, daß Angela Sanden nicht meine Gattin werden könne. Ich habe mich dann Ihrem Hause genähert. Was mich an die junge Dame noch band, war, so glaubte ich mir einreden zu können, das Pflichtempfinden selbstverständlicher Ritterlichkeit. Wenn ich offen sein soll, merkte ich aber bald, daß

ich mich selbst getäuscht hatte, und wenn die Baroness nicht erkrankt wäre —“

„Aus Gram“, warf der Baron bitter ein, „weil sie besser in Ihrem Herzen zu lesen wußte, als Sie meinten.“

Fred antwortete nicht auf diesen Vorwurf, sondern fuhr fort: „Wenn die Baroness nicht erkrankt wäre, so hätte ich mich Ihnen, Herr Baron, und ihr erklärt. Nicht etwa, weil ich die Absicht habe, mich der jungen Künstlerin aufs neue zu nähern, sondern weil ich ehrlich hätte sein müssen, weil ich mit dem Bilde einer andern im Herzen, ohne es Ihnen anvertraut zu haben, nicht hätte Leonoras Gatte werden können.“

„Und was gedenken Sie jetzt zutun?“

Fred sah seinem Gegenüber voll ins Gesicht.

„Was ich bei der veränderten Sachlage Leonora, Ihnen und mir schuldig bin — ich werde schweigen und alle Folgen tragen.“

„Herr Graf“, sagte er, „Sie haben mir in den letzten Wochen bitteres Weh zugefügt. Um dieser Worte willen vergehe ich Ihnen. Wenn mein Kind genesen sollte, dann sind Sie frei!“

„Ich werde auch dann mein Wort halten!“ entgegnete Fred schnell.

„Überlassen wir das der Zukunft“, wehrte der Alte ab. „Erleichte Fred die Hand.“

„Ich werde sie grüßen“, sagte er matt, „und — nehmen Sie nochmals den Dank eines schwergebeugten Vaters.“ Während Fred bellommenen Herzens den Weg zu seiner Wohnung einschlug, begab sich Baron de Lanessan wieder an das Bett seiner kranken Tochter.

Leonora war eingeschlummert. Beim Eintritt des Barons räumte die Wärterin den Platz.

Etwa eine Stunde lang sah Herr de Lanessan an dem Bette, mit angstvoller Miene sein schlafendes Kind beobachtend. Endlich erwachte Leonora. Mit einem müden Lächeln ergriff sie die Hand des Vaters.

„Gute Nacht“, flüsterte sie, „für deine Fürsorge.“

„Sei still, Liebling“, bat der geängstigte Vater, der Arzt —“

Der Arzt, unterbrach sie ihn nervös, „macht mir mit seinen Anordnungen das Leben zur Qual. Ich soll nicht reden und möchte doch so gerne mit dir plaudern, bitte, bitte, Papa.“

Herr de Lanessan antwortete nicht, und nach einer



tes Cornolo (westlich von Astero) und im besetzten Raume von Astero der beständige Talpierre Bal d'Assa (südwestlich des Monte Interrotto).

#### Südlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa Gefährde mit italienischen Patrouillen. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

#### Der Astero.

Wien, 28. Mai. In Italien wird die Deffentlichkeit bereits seit mehreren Tagen auf die Räumung des ganzen Gebirgslandes von Astero (Schlegel) und von Astero vorbereitet. Man darf es auch als verblühte Zugeständnisse der erlittenen Niederlagen nehmen. Denn nachdem gestern wieder westlich von Astero ein Panzerwerk und im Raume von Astero die Talpierre Bal d'Assa von unseren Truppen genommen wurden, wird den Italienern wohl bald nicht mehr viel zu „räumen“ übrig bleiben. Der Schwung und die Schlagkraft unserer Heeresgruppen, die den Italienern unaufgeklärt auf den Fersen bleiben, ist vollständig ungetroffen. Die italienische Presse behandelt daher, wahrscheinlich in der Erkenntnis dieser Tatsache, sogar die Möglichkeit des Rückzugs in die Venezianische Tiefebene und deutet die Wahrscheinlichkeit einer vollständigen „Umgruppierung“ der italienischen Armeen an.

Anlässlich der Konstatierung des Umstandes, daß die Italiener überall auf die letzten Tiefen der Verteidigung zurückgeworfen sind, machen französische Militärkritiker ihre Verbündeten darauf aufmerksam, daß der italienischen Trentino-Armee die Rolle des Flankenschutzes der Isonzo-Armee zufällt, die Situation sei sehr ernst. Sie fordern die Italiener auf, Stand zu halten, um ernste Verwicklungen am Isonzo zu vermeiden.

Das gestern eroberte Panzerwerk Cornolo westlich von Astero liegt nur eineinhalb Kilometer von der Stadt entfernt, westlich der Mündung des Torrente Freddo in den Torrente Borsina. Die Aufgabe des Werkes war, ein eventuelles Vorrücken des Gegners in diesen beiden Tälern zu verhindern. Zum Schutz des Werkes waren Batterien auf dem einen Kilometer westlich davon gelegenen Höhenzug, der zwischen Caskana und dem 1653 Meter hohen Prasora in nordöstlicher Richtung streicht, angelegt. Ueber ihr Schicksal ist noch nichts bekannt. Durch die Eroberung der beständigen Talpierre Bal d'Assa, eines gemauerten Werkes mit offenem Wall, ist die Befestigungsgruppe am Monte Interrotto schon sehr in der Westflanke gefährdet. (Frl. 3.)

#### Cod General Gallieni.

Einer der vollständigsten Oberführer Frankreichs ist fern vom Schlachtfeld vom Tode ereilt worden. Nach einer Operation ist General Gallieni verstorben.

Gallieni hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Den französischen Krieg machte er als Unterleutnant mit und zeichnete sich später als Oberst in Indochina und als Generalgouverneur von Madagaskar aus. Seine Volksheldentum kam erst aus dem jetzigen Weltkrieg. Die Franzosen rechnen ihm seine Verdienste um die Verteidigung von Paris gegen den drohenden deutschen Vormarsch und seine angeblich besonders großen Erfolge als Truppenführer in der Marne-Schlacht ganz außerordentlich hoch an. Im November 1915 übernahm Gallieni das Amt des Kriegsministers an Stelle des Zivilisten Millerand, konnte es aber nur fünf Monate verwirklichen, da eine schwere Drüsen-erkrankung ihn aus dem Lager warf. Er wurde operiert, wie es hieß, mit vollem Erfolg. Jetzt aber trat plötzlich ein Rückschlag ein, eine zweite Operation erwies sich als notwendig und endete mit dem Tode des Patienten.

#### Verfetzte Schiffe.

Stocks meldet: Der britische Dampfer „El Argentino“ (6800 Tonnen), das italienische Segelschiff „Australia“ (1586 Tonnen), der italienische Dampfer „Ercolo“ (122 Tonnen) und der spanische Dampfer „Kurera“ (2845 Tonnen) sind versenkt worden. (Der spanische Dampfer wird also wohl Bannware an Bord gehabt haben.) Aus Castellon de la Plana in Spanien ist die Nachricht eingetroffen, daß der spanische Dampfer „Cornillano“ 50 Seemeilen von der Küste entfernt

von einem österreichischen Unterseeboot versenkt worden ist. Die 31 Mann der Besatzung retteten sich in Booten auf die Insel Colombre. Auf der Höhe von Terragona wurden ferner die italienischen Segelschiffe „Drellano“, „Ginesta“ und „Roberto“ versenkt. Die Mannschaften wurden gerettet. — Nach dem „Corriere della Sera“ wurde ferner 60 Meilen von Majorca der norwegische Dampfer „Gorno“ versenkt. Der Mannschaft wurden 30 Minuten Zeit gelassen, die Boote zu besteigen.

#### Englische Geschütze für Italien.

Aus London melden die „Vester Nachrichten“: Eine hier eingetroffene italienische Militärmission mit einem Obersten an der Spitze, der zur technischen Truppe gehört, hatte mehrere Unterredungen mit dem aus Schottland herbeigekommenen Munitionsminister. Es handelt sich um die Abgabe von Geschützen mittlerer Kaliber an Italien.

#### Der Sultan von Darfur geschlagen?

##### Ein englischer Siegesbericht.

Das englische Kriegsamt meldet: Der Sultan von Darfur hatte seit den ersten Tagen des Monats Februar in feindlicher Absicht an der Grenze von Kordofan bei Jeb el Elhella eine Streitmacht zusammengezogen.

Eine aus Truppen aller Waffengattungen zusammengeleitete Abteilung unter Oberst Kelly versammelte sich in Rahud und besetzte Ende März Umfanga und Jeb el Elhella. In der Folge rückte sie auf Abiat vor, wo die Vorbereitungen zu einem Vormarsch auf El Fasher, der Hauptstadt des Dinar, getroffen wurden. Am 15. Mai begann der Vormarsch. Ein Bericht des Oberbefehlshabers vom 26. Mai meldet, daß die Streitmacht Kellys den Feind mit Erfolg schlug und El Fasher am 23. Mai 10 Uhr morgens besetzte.

Der englische Bericht schildert das Gefecht folgendermaßen: Der Hauptkampf ereignete sich in der Nähe des Dorfes Deringia, zwölf Meilen nördlich der Hauptstadt, wo der Feind in Stärke von 2000 bis 3000 Mann eine stark verhängte Stellung am Morgen des 22. Mai innehatte. Ein Kamelreiterskorps veranlaßte sie mit Erfolg, diese Stellung zu verlassen. Sie griffen dann unsere Truppen mit äußerster Schnelligkeit und Verzweiflung an. Der feindliche Angriff begegnete einem vernichtenden Feuer. Es gelang nur wenigen, bis auf zehn Yards an unsere Linien heranzukommen. Unsere Truppen unternahmen einen Gegenangriff und schlugen den Feind vollständig, dessen Verluste auf mindestens 1000 Mann geschätzt werden. Der Sultan Ali Dinar floh, wie berichtet wird, frühmorgens am 23. Mai mit einem kleinen Gefolge. Wir hatten fünf Tote und 23 Verwundete. Vor dem Gefecht und während desselben führte ein Offizier des königlichen Fliegerkorps eine wichtige Erkundung durch. Es gelang ihm, mit Bomben und Maschinengewehrfeuer eine große feindliche Streitmacht, bestehend aus Reitern und 2000 Mann Infanterie, zu einem ungeordneten Rückzug zu zwingen. Der Offizier selbst wurde durch ein Geschloß am Oberschenkel verwundet, konnte aber nach Abiat zurückkehren. — Die letzte Nachricht klingt so „aufgepulvert“, daß man wohl auch am ersten Teil zu Streichungen berechtigt sein dürfte.

#### Die Lage in Deutsch-Ostafrika.

Nach einem Bericht des Burengenerals Smuts haben vorgehende englisch-südafrikanische Truppenteile in Deutsch-Ostafrika ohne Widerstand das Njuni-Ufer am Bangani-Fluß besetzt, ebenso Lembeni und Ngulu, acht Meilen südlich von Lembeni. Dann fährt der Bericht fort:

Aus Kondona-Trangi wird eine Erneuerung der feindlichen Tätigkeit gemeldet. Aus Kondona haben sich die Deutschen zurückgezogen, bevor sie mit den Belgiern, die Ngulu-Mansa halten, zusammengekommen sind.

Danach haben die Truppen des Generals Smuts seit den Gefechten am Njuni in Höhe von Kabe am 18. bis 21. März d. J. nur rund 40 Kilometer Gelände gewonnen. Ein Zeichen, wie hartnäckig unsere Schutztruppe dem Feinde jeden Fußbreit Boden streitig macht. Auch bei Kondona-Trangi scheint die Lage der englisch-südafrikanischen Truppen unter General van der Wester, wie auch aus anderen Meldungen hervorgeht, alles andere als günstig zu sein.

#### Portugiesische Nordbrenner.

Reuter berichtet aus Lourenco Marques, daß vom portugiesischen Kreuzer „Admiral“ am 21. Mai in zwei Schuppen und zwei bewaffneten Baracken im Rovumafluß eine Matrosenabteilung mit zwei 37-Millimeter-Kanonen und zwei Maschinengewehren gelandet wurde.

Diese ging am linken Ufer bis zur Fabrik nordöstlich des portugiesischen Postens Namaza vor. Die deutschen Besatzungen und die Hütten der Eingeborenen wurden niedergebrannt, die Fabrik wurde besetzt und die Deutschen zogen sich ohne Kampf zurück. Die Portugiesen besetzen die neuen Stellungen. — Die Lage des portugiesischen Postens Namaza und die der Fabrik ist nicht bekannt. Es läßt sich daher nicht feststellen, bis wohin die Portugiesen vorgezogen sein wollen. Im übrigen scheint die Kriegführung der Portugiesen ihrem Kulturstand entsprechend vor sich zu gehen, wofür das Niederbrennen der Ansiedlungen von Eingeborenen spricht.

#### Von freund und feind.

[Amerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

#### London fürchtet die Irish-Amerikaner.

Amsterdam, 28. Mai.

In London ruft die zunehmende Agitation der Irish-Amerikaner gegen England steigende Beunruhigung hervor, gerade in diesem Augenblick, wo Präsident Wilson um seine Wiederwahl sehr besorgt ist und danach streben muß, die Stimmen der Irish-Amerikaner für sich zu gewinnen. Mehr als 200 Kongressmitglieder in Washington haben ihren Abscheu gegen die britische Völkerrückbildung und den Terrorismus des Ministeriums Asquith in Irland ausgesprochen. Dieser Tatsache wird sich der Präsident nicht entziehen können. Die Furcht vor Amerika ist es auch, die die Londoner Regierung abgehalten hat, mit Sir Roger Casement einen Prozess zu machen, seine Sache vielmehr an das ordentliche Londoner Schwurgericht zu verweisen und so Zeit zu gewinnen. Das Casement nicht gleich den übrigen Sinnführern hingerichtet wird, steht schon heute fest. In Chicago im Opernhaus fand eine Massenversammlung statt, um gegen die Hinrichtung der irischen Rebellen zu protestieren. Unter den Rednern befand sich James Garfield, der Organisator der irischen Bürgerarmee, und das Mitglied des Senats Dr. Surinawski.

#### Englands faßt über Island.

Kopenhagen, 28. Mai.

Die britische Regierung hat nicht genug daran, den Schiffsverkehr zwischen Dänemark und der zu ihm gehörenden Insel Island zu hemmen und zu erschweren, also sich Herrenrechte über den inneren Verkehr eines neutralen Staates anzumachen. Die Londoner Nachrichten legen Island außerdem außerordentlich scharfe Bedingungen für die Zufuhr von Salz und Kohlen auf. Die Islandischen Kaufleute müssen eine Erklärung unterzeichnen, in der sie sich verpflichten, dem englischen Vertreter auf Verlangen ihre Geschäftsbücher zur Untersuchung zur Verfügung zu stellen, ferner werden Salz noch Erzeugnisse, für die Salz verwendet wird, nach englandfeindlichen Ländern oder nach Dänemark, Norwegen, Schweden oder Holland zu senden. Bei Übertretung dieser Erklärung müssen die Islandischen Kaufleute eine hohe Geldstrafe an England zahlen.

Wie Kopenhagener Blätter feststellen, scheint somit den Engländern noch nicht ganz klar, daß Island ein Teil von Dänemark ist, was man übrigens aus der Art und Weise erraten konnte, in der sie sich die nach Island bestimmten dänische Post des Dampfers „Votnia“ zu behandeln erlaubten. — Der Kopenhagener Presse sollte es vollständig klar sein, daß England die ganze bewohnte Erde einschließlich Dänemarks als ihr ureigenes Herrergut betrachtet, mit dem es nach Gefallen schalten kann.

#### Oberst Roufflets Verblüffung.

Genf, 27. Mai.

Die französische Fachkritik steht den Ereignissen bei Verdun und an der italienischen Front völlig ratlos gegenüber. Niemand weiß, wie man dem Volke die Kunde von den schrecklichen Schlägen beibringen soll, welche die Deutschen mitteilen. Der bekannte Militärchriftsteller Oberst Roufflet schreibt:

„Ich muß eingestehen, daß es verblüffend ist, wie die Deutschen und Österreicher alle strategischen Möglichkeiten ausnützen, und wie sie vor Verdun und an der italienischen Front einen fast unaufhörlichen Strom von Verstärkungen ins Feuer führen.“

Die schreienden Herren in Paris hatten eben noch gemohnter Manier den Mund wieder voll genommen, von bevorstehender Vernichtung der Feinde usw. gesprochen. Natürlich stellte sich alles als Gerede heraus, die Verstärkung wird unaufhörlich — und nun ist man verblüfft.

Welle fuhr Leonora fort: „Was meinst du, Papa, woran ich in den Tagen, da ich hier liegen mußte, gedacht? Ich dachte an deine Zukunft.“

„An meine Zukunft?“

„Wie du einjam sein wirst, wenn ich nicht mehr bin. Um deinetwillen möchte ich so gern noch leben.“

„Du wirst leben, mein Kind“, versicherte de Lanessan. Du mußt es. Und nicht nur um deinetwillen, sondern auch um deinet- und Freds willen.“

Die Augen des bleichen Mädchens blinzelten auf. Sie erhob sich mühsam im Bette.

„Wenn mich der Himmel genesen läßt“, sagte sie in feierlichem Ernst, „so soll meine erste Tat sein, daß ich dem Grafen Hohenegg sein Wort zurückgebe.“

„Du liebst ihn nicht?“ forschte der Vater. Eine flüchtige Röte überzog Leonoras Wangen.

„Und wenn ich ihn liebt, könnte ich doch niemals seine Frau werden. Seit jenem Abend, da er vom Schrecken ergriffen in die Garderobe eilte, um sich nach der Schauspielerei, nach jener schönen schätzenden Künstlerin zu erkundigen, fühlte ich's: er liebt mich nicht. Und wenn er es bestritt, so könnte ich ihn verachten. Ich fühle es wohl, er liebt jene andere, und die Verbindung mit mir wäre ihm eine Fessel gewesen.“

„Und doch hat er mir eben gesagt, daß er sehnsüchtig auf deine Genesung wartet, um dich als sein Weib heimzuführen zu können.“

„Das beweist mir nur, daß er ein Ehrenmann ist“, beharrte sie.

„Kind, Kind, was redest du!“

Sie reichte ihm die Hand und ließ sich müde in die Kissen zurückfallen. Lange ruhten schweigend beider Hände ineinander. Plötzlich sagte Leonora, wie aus einem Traum erwachend:

„Daß mich jetzt allein, Vater, ich werde zu schlafen versuchen.“

Gedanken wie ein Kind ging der alte Mann hinaus. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, wachte Leonora noch eine Weile, dann klangelte sie der Wärterin und ließ sich von ihr Briefpapier und Tinte reichen.

Mit zitternder Hand und ziemlich unleserlich schrieb sie folgende Zeilen:

„Gott Graf!“

Von meinem Krankenlager, das ihre Aufmerksamkeit

getroffen in einen märchenhaften Blumenhain verwandelt hat, drängt es mich, Ihnen diese Zeilen zu schreiben. Wer wie ich, sich auf das Unvermeidliche vorbereiten muß, sieht die Dinge mit den Augen der mittelbaren Wirklichkeit. Ich weiß, daß ich Ihnen niemals das hätte sein können, was eine Frau unbedingt ihrem Manne sein muß. Ich gebe Sie darum heute frei und entbinde Sie Ihres Wortes, wie ich das meine zurückfordere. Der Wunsch eines Sterbenden ist, daß Sie glücklich werden, glücklich mit dem Wesen, dem Ihr Herz eigentlich gehört.

Leonora de Lanessan.

Fast verlagerten ihr die Kräfte; aber mit Ausbuchtung fieberhafter Energie ergriff sie einen zweiten Bogen und schrieb:

„Mein Fräulein!“

Die ehemalige Verlobte des Grafen Hohenegg wendete sich an Sie, weil sie sterbend zu dem Glück eines innigsten geliebten Freundes beizutragen wünscht. Graf Fred liebt Sie und leidet unter dem Druck der Verhältnisse, die Sie und ihn trennen. Wenn auch Sie für ihn Liebe empfinden, so wird der Fingerzeig einer Sterbenden Ihnen den Weg zeigen, den Sie gehen müssen.

Leonora de Lanessan.

Als im Morgenrauschen des anbrechenden Tages Baron de Lanessan aus wirrem Traume erwachte, eilte er in das Krankenzimmer. Er nahm die Hand seiner Tochter, die die seine nicht mehr ließ, bis eine andere Hand sie faßt aus dem Leben in die unbekannte Welt entführt, der wir alle zustreben.

#### 9. Kapitel.

Für Fred brach ein ereignisreicher Tag herein. Am Morgen fand er zunächst bei seinem Erwachen Leonoras Brief. Mehrmals las er ihn durch, um endlich zu sich selbst zu sagen: „Es ist wenigstens eine Lösung.“ Noch in Gedanken verfunken, was Leonora zu ihrem Entschluß veranlaßt haben könnte, fand ihn die Gräfin, die mit einem verpackten Briefstück in das Frühstückszimmer kam. Triumphierend hielt die Gräfin ihrem Sohne den Brief entgegen.

„Freue dich mit mir, Fred, endlich haben wir gesiegt!“ Fred griff hastig nach dem Schreiben. Es enthielt nur

wenige Zeilen. Das Nachlassgericht teilte darin mit, daß der Graf Hohenegg sei der Nachweis erbracht, daß der Bruder des verstorbenen Freiherrn v. Holger-Landsiedt vor Jahren bereits in Amerika verstorben sei. Dem Antrage des Erbeshändes somit kein Hindernis mehr entgegen.

Als Graf Hohenegg die amtliche Mitteilung gelesen hatte, reichte er seiner Mutter das Schriftstück und sagte: „Wir haben uns nun noch lediglich mit Angela Sanden auseinanderzusetzen.“

„Schon wieder die Komödiantin!“ brauste die Gräfin auf. „Wenn du durchaus dich mit ihr absinden mußt, heirate sie doch lieber gleich.“

Fred sah flammenden Blickes seiner Mutter ins Gesicht. „Ich fürchte, sie würde nicht einwilligen“, sagte er.

„Graf Hohenegg lächelte spöttisch.“

„Ich sehe schon, deine verschrobene Verehrung für die junge Dame wird dich noch zu Torheiten verleiten. Sie ist also mein letztes Wort. Schreibe ihr, daß wir bereit sind, ihre Rechtsansprüche auf einen Teil der Erbschaft aus Holger-Landsiedts anzuerkennen.“

Damit ging die Gräfin hinaus. Als Fred sich in der Tatterfalle begeben wollte, um seinen gewöhnlichen Spazierritt zu machen, meldete ihm der Diener zwei Herren. Gestand sah der Graf auf die Karten, auf denen „Förster, Kriminalinspektor a. D.“ und „Braune, Polizeirat“ zu lesen stand.

Klopfenden Herzens ließ Fred die Herren eintreten. „Oh, Herr Graf“, begann der Polizeirat zögernd, „ich führe eine heikle Angelegenheit zu Ihnen.“

Fred bat die Herren, Was zu nehmen.

„Bitte, Herr Graf“, sagte er verbindlich, „ich bin zu jeder Auskunft bereit.“

„Es handelt sich“, fuhr Braune fort, „noch immer um die geheimnisvolle Entführung des Fräulein Sanden.“

„Und welche Auskunft wünschen Sie von mir?“

„Es erweist sich als absolut sicher, Herr Graf, daß Fräulein Sanden in eine Villa in einem Vorort entführt wurde.“

Und diese Villa ist Ihr Eigentum.“

Fred starrte den Beamten ganz entsetzt an. „Fräulein Sanden war in Villa Leonora?“

„Und dennoch ist es so. Ich habe nun amtlich mit Ersuchen an Sie zu richten, um in Gemeinschaft mit Fräulein Sanden, die unten im Automobil wartet, nach



## It Giolitti der kommende Mann?

Bern, 28. Mai.

Die Gerüchte, daß Italien in seiner Not sich an den reichmächtigen Giolitti erinnert, wollen nicht verstummen und haben durch den kürzlichen Besuch dieses als Gegner des Krieges bekannten Staatsmannes beim König an Stärke gewonnen. Schon wird man im Viererbande über die Angelegenheiten der Balkanhalbinsel verhandeln. Die Londoner „Morning Post“ schreibt: „Man darf sich nicht verhehlen, daß nicht nur in England eine gewisse Unzufriedenheit mit der Art herrscht, mit der der Krieg geführt wird und daß eine Opposition diese Unzufriedenheit benutzen kann.“ Also eine deutliche Warnung an Salandra, nun bald einen anderen Gang der Dinge herbeizuführen, sonst... naht als Schreckgespenst für die kriegsleitenden und schuldigen Männer der gehagte Giolitti.

## Bulgarischer Vormarsch am Struma.

Sofia, 28. Mai. (WZ.) Amtlicher Bericht vom 27. Mai. Heute drangen unsere im Strumagebiet operierenden Truppen aus ihren Stellungen vor. Sie besetzten den Südausgang des Engpasses von Ruzica (?), sowie die angrenzenden Höhen östlich und westlich des Strumafusses.

Berlin, 28. Mai. In der Nacht vom 25. bis 26. Mai hat ein deutsches Flugzeuggeschwader die russische Flugzeugstation Popenholm auf der Insel Oesel erneut mit Bomben besetzt und dabei gute Treffer größten Teiles in den Flughallen selbst, erzielt. Trotz heftiger Beschädigung sind alle Flieger wohlbehalten zurückgekehrt.

Bern, 28. Mai. Die letzten Berichte der Pariser Blätter über die Schlacht bei Verdun sind ziemlich kleinlaut. Sie stimmen darin überein, daß die Deutschen noch nicht am Ende ihrer Angriffskraft seien.

Genf, 28. Mai. In der Pariser Kammer kam es schließlich einer Interpellation über die Friedensreden eines Abgeordneten zu heftigen Sturmgehehen, als der Fragesteller heraus blinies, daß von englischer Seite die Möglichkeit von Friedensabmachungen gegeben wurde. Die Kammerantwort brüllte den Redner nieder.

Genf, 28. Mai. „Radical“ meldet, daß am 17. oder 18. Mai an der afrikanischen Küste ein englisches und ein holländisches Torpedoboot auf einen gelassen und vollständig verloren gegangen sind. Die Besatzung wurde getötet.

Lugano, 28. Mai. Die Stimmung in Italien ist bezüglich der österreichischen Erfolge sehr gedrückt. Die Blätter versuchen vergeblich die Eindrücke der Sabornaschen Niederlage abzuwischen.

Osaka, 28. Mai. Die amerikanische Note an England ist jetzt veröffentlicht worden ist, protestiert gegen die eigenmächtige Art, in der neutrale Schiffe in die Häfen der Alliierten geschleppt werden, um die Post zu beschlagnahmen.

Rotterdam, 28. Mai. Die aus London berichtet wird, bereitet die englische Arbeiterpartei eine große Friedensaktion vor. Sie sammelt Unterschriften für eine Adresse an die Regierung, die das Kabinett ersucht, es möge die erste Gelegenheit zum Abschluß eines Dauerfriedens ergreifen.

Stockholm, 28. Mai. Unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung feierte Schwedens Hauptstadt einen Friedenstag. Es wurden Reden für den Frieden gehalten und weit über 500 000 Friedensblumen an die Bäume verteilt.

Wien, 27. Mai. Kaiser Franz Josef hat den Erzherzog Leopold Salvator zum Generalobersten ernannt.

Genf, 27. Mai. Die französische Heeresleitung beschloß, die zurückgestellten Mannschaften der Jahressklassen 1913 bis 1917 sowie die Unterglieder der Jahressklassen 1915 bis 1917, die bei einer späteren ärztlichen Untersuchung für untauglich befunden wurden, zwischen dem 10. und 15. Juli abzurufen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

\* Der Bundesrat hat das Verbot der Verfeinerung von Weizenmehl aufgehoben und den ausführenden Behörden eine größere Bewegungsfreiheit in der Bestimmung des Maßes eingeräumt, in welchem Weizenmehl im Brot enthalten sein muß oder darf. Hierdurch wird eine richtige Verbrauchsregelung erleichtert und mancher in letzter Zeit ausgetretenen Unzulänglichkeiten abgeholfen werden. Den Back- und Zwiebackfabriken und dergleichen soll von der Weizenmehl oder Mehl besterhanden Reichsgetreide vorgeschriebene werden, im übrigen für die Verfeinerung der Erzeugnisse mehr als die bisher auf 50 % bemessene Menge an Weizenmehl verwenden dürfen.

\* Im Reichsamt des Innern verabschiedete sich der aus dem Amt scheidende Staatssekretär Dr. v. Delbrück in einer längeren Rede von seinen Mitarbeitern. Als höchster Beamter des Reichsamts des Innern dankte der Unterstaatssekretär Dr. Richter Worte des Dankes an Dr. v. Delbrück. Am 26. Mai fand eine Abschiedsfeier des Bundesrats statt. Der bayerische Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf v. Verdenfeld-Röfering dankte die Verdienste des zurücktretenden Staatsmannes und übermittelte ihm die Wünsche des Bundesrats für die künftige glückliche und baldige Wiederherstellung seiner erkrankten Gesundheit. Der Reichskanzler versammelte am Abend die Staatssekretäre und Staatsminister zu einer Abschiedsfeier für Dr. Delbrück in seinen Räumen.

Dr. Delbrück zu begleiten, um an Ort und Stelle die näheren Verhältnisse festzustellen. „Meine Herren“, begann Fred: „Sie wollen daraus, daß ich nicht flammend protestiere, nicht etwa den Verdacht schöpfen, daß ich mich schuldig fühle. Überzeugt, daß ein Verzicht obwalten muß, bin ich natürlich bereit, in Ihren Ermittlungen zu unterstützen, insofern möchte ich eine Bitte an Sie richten. Ich möchte nicht mit Frau und Söhnen in demselben Wagen fahren.“ Der Polizeirat schwieg.

„Wir werden meinen Wagen nehmen“, fuhr Fred nach einer längeren Pause fort, „und falls ich unter Aufsicht stehen soll — so wenigstens heute ich Ihr Schweigen —, so Sie, Herr Rat, mit mir in dem Wagen Platz zu nehmen.“

Braune war mit diesem Vorschlag einverstanden. — (Fortsetzung folgt.)

\* Nach Anordnung des Bundesrates soll in Zukunft den Angehörigen der Angestelltenversicherung, die im Kriege durch Kriegsdienst, Sanitäts- oder ähnliche Dienste dauernd berufsunfähig geworden sind oder werden, auf ihren Antrag die Hälfte der für sie an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entrichteten Beiträge erstattet werden. Bei freiwilliger Versicherung werden drei Viertel der eingezahlten Beiträge erstattet. Der Anspruch verfällt, wenn er nicht binnen Jahresfrist nach Eintritt der Berufsunfähigkeit geltend gemacht wird; diese Frist beginnt jedoch nicht vor Schluß des Kalenderjahres, in welchem der Krieg beendet wird. Die Rückerstattung liegt im Interesse der Versicherten, wenn mit dauernder Berufsunfähigkeit zu rechnen ist. Die Stellung des Antrags empfiehlt sich dagegen nicht, wenn der spätere Wiedereintritt der Berufsfähigkeit und der Versicherungspflicht wahrscheinlich ist, denn mit der Rückerstattung erlischt natürlich die bisher erworbene Anwartschaft.

\* Die mittlerweile aus Berlin abgereisten türkischen Abgeordneten besuchten vor ihrer Abreise das Jossener Gefangenenlager, wo einer der Herren eine Ansprache an die russischen Hohenkommandanten hielt. Der türkische Botschafter Haffi-Bascha veranstaltete ein Festmahl, an dem auch der aus dem Hauptquartier gekommene türkische General Zeki-Bascha, der Reichskanzler und zahlreiche diplomatische Persönlichkeiten teilnahmen. Im Verlaufe des Mahles erhob sich der Gastgeber und trank nach einer kurzen Ansprache auf den Kaiser, die Kaiserin und die kaiserliche Familie, sowie auf das deutsche Volk und den Sieg seiner Waffen. — Zum Abschied widmete die Nordd. Allg. Ztg. den türkischen Herren, die am 27. Mai von Berlin nach München abreisten, herzliche Worte und sagte: Wir sind gewiß, daß die hier befristeten oder neu geknüpften Beziehungen reiche Früchte zugunsten der beiden Völker bringen werden. Die Fahrt durch andere Teile Deutschlands wird sicherlich dazu beitragen, die Eindrücke von deutscher Art und deutscher Arbeit weiter zu vertiefen.

### Amerika.

\* Über die Aussichten der kommenden Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten teilt eine mit den Verhältnissen vertraute Person, die dem Präsidenten Wilson nahesteht, mit: Es besteht kein Zweifel mehr, daß der demokratische Konvent, der sich am 20. Juni in St. Louis versammelt, den Präsidenten Wilson zum Kandidaten nominieren wird. William Jennings Bryan, der allein als demokratischer Gegenkandidat in Betracht käme, will sich nicht aufstellen lassen. Die republikanische Partei wird, falls der New Yorker Oberichter Hughes, der die meisten Aussichten besitzt, die Kandidatur ablehnen sollte, was er bisher getan hat, den früheren Staatssekretär unter Roosevelt Elihu Root als Kandidaten aufstellen. Obwohl dieser bereits 76 Jahre alt ist, hätte er dann doch die größten Aussichten gewählt zu werden. Theodore Roosevelt wird jedenfalls nicht Kandidat der Republikaner sein, sondern wieder als Kandidat der Progressisten auftreten und glänzend durchfallen.

### Aus In- und Ausland.

\* Budapest, 27. Mai. Nach einer Drahtmeldung des „U. Villag“ aus Lugano, verlautet in Mailand gerüchweise, König Viktor Emanuel sei erkrankt und müsse das Bett hüten.

Bern, 27. Mai. Die Budgetkommission der Pariser Kammer hat mit 27 Stimmen, darunter denen der drei ehemaligen Finanzminister Klotz, Rouleux und Dumont, bei vier Stimmenthaltungen, eine Tagesordnung angenommen, durch welche die Regierungsvorlagen betreffend eine Verdoppelung der direkten Steuern abgelehnt wird.

Osaka, 27. Mai. „Daily News“ berichtet aus Washington, es sei so gut wie sicher, daß der Kongreß ein Flottengesetz für die nächsten fünf Jahre annehmen werde, wonach jedes Jahr die Verstärkung der Flotte durch eine Anzahl Schiffe der verschiedenen Typen vorgeschrieben werde. Die Hauptaufmerksamkeit sei gegenwärtig der Mangel an Besatzung.

Osaka, 27. Mai. Die zweite Kammer hat den Gesetzentwurf über den außerordentlichen Kriegskredit angenommen.

Bukarest, 27. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß betreffend die Einführung einer neuen Uniform für die rumänische Armee.

Rio de Janeiro, 27. Mai. In Victoria, der Hauptstadt des Staates Espírito Santo, sind Unruhen in Zusammenhang mit der Wahl des neuen Staatspräsidenten ausgebrochen.

London, 27. Mai. Reuter meldet aus Washington: Lansing ist nach überstandener Krankheit in das Ministerium zurückgekehrt. Das Ministerium des Auswärtigen demontiert die Gerüchte, daß Lansing wegen Unstimmigkeiten mit Wilson ermöglicht, von seinem Posten zurückzutreten.

München, 28. Mai. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist hier eingetroffen und in längerer Audienz vom König empfangen worden. Von hier begibt sich der Kanzler nach Stuttgart.

Wien, 28. Mai. Nach endgültiger Feststellung haben die Zeichnungen auf die vierte österreichische Kriegsanleihe 4442 Millionen Kronen ergeben. Die Zeichnungen der Armee im Felde sind in diesen Beträgen noch nicht enthalten.

Budapest, 28. Mai. Im Gegensatz zu rumänischen Pressstimmen, daß der Ministerrat beschlossen habe, mit Bulgarien und der Türkei ein Handelsabkommen zu treffen, wird hier erklärt, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Osaka, 28. Mai. Nach Meldungen aus den Vereinigten Staaten von Amerika gewinnt die Kandidatur Roosevelts für die Präsidentschaft immer mehr Anhänger.

### Volke- und Kriegswirtschaft.

\* Kriegsausstellung für Kaffee und Tee in Hamburg. Der Kriegsausstellung für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H., Berlin, macht bekannt, daß mit dem 29. Mai 1916 in Hamburg, Neuer Wandrath 1, Telegramm-Adresse für die Abteilung Kaffee: Kriegskaffee, Telegramm-Adresse für die Abteilung Tee: Kriegstee, eine Zweigniederlassung unter der Firma: Kriegsausstellung für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H., Zweigniederlassung Hamburg errichtet wird. Der Zweck der Errichtung der Zweigniederlassung ist, die Einfuhr von Kaffee und Tee zu fördern und zu regeln. Den an der Einfuhr von Kaffee und Tee beteiligten Kreisen des deutschen Großhandels wird anheim gestellt, Anfragen über die Einfuhr an die betreffende Abteilung der Zweigniederlassung in Hamburg zu richten.

\* Höchstpreise für Soda. Der Bundesrat hat durch eine Bekanntmachung vom 26. Mai Höchstpreise für kalzinierte Soda bei Abgabe in Mengen bis zu 500 Kilogramm, sowie Fabrik-, Wiederverkaufs- und Kleinverkaufs-Höchstpreise für Kristall- und Feinsoda festgesetzt. Im Interesse des Klein-

handels ist bestimmt, daß Hersteller von Kristall- und Feinsoda gewerbmäßig kleinere Mengen als 100 Kilogramm nicht abgeben dürfen; im Interesse der Verbraucher ist vorgeschrieben, daß verschlossene Packungen, in denen Feinsoda abgegeben wird, je 1/2 oder 1 Kilogramm bei Füllung enthalten müssen. Die Bundeszentralbehörden können die Höchstpreise herabsetzen. Kalzinierte Soda (Ammoniasoda, Leblancsoda, Sodapulver) dürfen im Kleinhandel höchstens kosten 20 Pf. für 1 Kilogramm, 1/2 Kilogramm 10 Pf., beides mit Verpackung; Kristall- und Feinsoda 1 Kilogramm 15 Pf., 1/2 Kilogramm 8 Pf., ebenfalls mit Verpackung. Die Bekanntmachung tritt sofort in Kraft, die Vorschriften über den Gewichtsinhalt verschlossener Packungen jedoch erst am 15. Juni.

\* Die Milch den Kindern und Kranken. Die Stadt Charlottenburg hatte den auf Milchbezug angewiesenen Familien, in denen Kinder oder Kranke sind, Milchkarten ausgestellt und für die Milchkarteninhaber in den einschlägigen Geschäften drei Viertel der vorhandenen Milch an Wochentagen bis 10 Uhr vormittags und Sonntags bis 9 Uhr bereit gehalten. Es hat sich herausgestellt, daß diese Menge nicht ausreichte, die vorberechtigten Milchbezieher mit Milch zu versehen. Da aber die Versorgung der Kinder und Kranken den Bedürfnissen aller anderen Verbraucher vorzugehen hat, so hat der Magistrat angeordnet, daß die gesamte Menge des Tagesvorrates den Inhabern von Milchkarten in den Milchbetrieben vorbehalten werden muß.

\* Vorausbestellungen von Lebensmitteln in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hat eine Verordnung erlassen, daß jeder, der in Leipzig gewerbmäßig Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs an Verbraucher abgibt, verpflichtet ist, auf Verlangen des Rates nach Maßgabe seiner Berichte Vorausbestellungen anzunehmen, den Bestellern zur Bestätigung der Vorausbestellung Verteilungsmarken mit fortlaufenden Nummern auszuhandigen und die Waren an die Markeninhaber nach der vom Rate von Fall zu Fall zu bestimmenden Ordnung abzugeben.

## Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 29. Mai 1916.

\* Vollkornbrot (Freibrot) wird vom 1. nächsten Monats ab nur noch gegen Brotmarken abgegeben. Diejenigen, die Anträge auf Ausstellung von Brotmarken stellen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die dafür vorgeschriebenen Zeiten, die eine diesbezügliche Bekanntmachung in unserer heutigen Nummer enthält, pünktlich innehalten müssen, denn nur dann ist Aussicht vorhanden, daß sie berücksichtigt werden können. Ganz besonders aber wird darauf hingewiesen, daß das Brot nur für Schwerarbeiter bestimmt ist.

\* (Lebensmittelverkauf.) Morgen Dienstag findet ein Fischverkauf statt und am Freitag werden Brot und andere Lebensmittel südlichseits verkauft.

\* (Der Bedarf an Schlachtvieh.) Der „Frl. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Die beteiligten preussischen Minister haben soeben den Regierungspräsidenten einen Erlaß über die Aufbringung des Schlachtviehes zugehen lassen, dessen Zweck es ist, daß für die Fleischversorgung der Bevölkerung erforderliche Schlachtvieh unter allen Umständen sicher zu stellen. Nachdem der Beirat der Reichsfleischstelle die für die Versorgung der Bevölkerung zugewiesene Zahl der Schlachtungen im Interesse der Schonung unserer Viehbestände, insbesondere der für die Erzeugung von Schlachtvieh wichtigen Rinderbestände auf das notwendige Maß herabgesetzt hat, soll nunmehr die Aufbringung der danach für die einzelnen Viehhandelsverbände zu beschaffenden Viehmengen auch reiflos und rechtzeitig erfolgen. Hierzu wird die Reichsfleischstelle in diesen Tagen den Viehhandelsverbänden diejenigen Mengen aufgeben, die zur Deckung des Bedarfs in der Zeit vom 1. Juni bis 15. Juli auszubringen sind. Die Erfahrung der letzten Wochen hat aber gelehrt, daß die Viehhandelsverbände die erforderlichen Viehmengen im Wege des freihändigen Ankaufs nicht annähernd beschaffen können, und daß zur Zeit, wo das im Winter meist durchgehungerte Vieh fast niemals den normalen Ansprüchen an Schlachtvieh entspricht, eine Abgabe des Viehes in den geforderten Mengen nur dann zu erreichen ist, wenn die Autorität der Verwaltung dahintersteht. Es wird daher im Interesse der rechtzeitigen Aufbringung der Viehmengen künftig nicht abgewartet werden können, welche Mengen etwa freihändig zu erwerben sind. Es wird vielmehr den Kommunalverbänden von vornherein die gesamte zu liefernde Viehmenge im Wege der Umlagen zur Aufbringung aufgegeben werden müssen. Die Regierungspräsidenten sind ersucht im Einvernehmen mit den Viehhandelsverbänden und Landräten erforderlichenfalls unter Zuziehung weiterer Sachverständiger sofort die Verteilung der wöchentlich auszubringenden Viehmengen auf die kommunalen Verbände vorzunehmen. Dem Ermessen der Kommunalverbände soll es überlassen bleiben, in wie weit sie sich auf die freiwillige Abgabe verlassen können oder Zwangsmittel anzuwenden haben. Erforderlichenfalls soll mit Zwangsbeiträgen nicht gezögert werden, um die Gesamtmenge rechtzeitig zu beschaffen. Bei der Zwangsbeitreibung ist den wirtschaftlichen Verhältnissen der unternehmenden landwirtschaftlichen Betriebe Rechnung zu tragen. Vor allem sind die zur Bestellung erforderlichen Zugtiere, ferner die fleischmildenden und hochtragenden Kühe, sowie die zur Zuchtwahl geeigneten Tiere den Besitzern zu belassen. In erster Linie sollen solche Tiere genommen werden, die der Besitzer nach der Lage seiner Wirtschaft abzugeben in der Lage ist. Wenn es auch nicht möglich sein wird, die angeforderte Menge ohne Rücksicht auf Kühe aufzubringen, so soll doch im Interesse der Milchversorgung und künftigen Fleischversorgung hierbei mit größter Schonung vorgegangen werden. Bei Schweinen wird es nicht überall möglich sein, die angeforderte Menge durch Tiere im Gewicht von zwei Zentnern und mehr aufzubringen. In diesem Falle darf die Grenze für die zu entlegenden Schweine entsprechend, jedoch keinesfalls unter 160 Pfund herabgesetzt werden. Die Kommunalverbände sollten nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die ihnen zur Aufbringung aufgelegten Viehmengen unbedingt und rechtzeitig aufgebracht werden müssen.

\* Durch Erlaß ist bestimmt worden, daß am 1. Juni, 1. September, 1. Dezember und 1. Mai jeden Jahres eine Erhebung der Viehbestände stattfinden soll. Die erstmalige Erhebung findet am 2. Juni 1916 statt. Das Ergebnis der Zählung ist nicht für die Öffentlichkeit be-



himmt und darf daher auch nicht weiter bekannt gegeben werden. Es wird ausdrücklich betont, daß die durch die Zahlung gewonnenen Ergebnisse in keiner Weise zu irgendwelchen finanziellen Zwecken Verwendung finden.

\* Das Eisene Kreuz erhielten: Ersatz-Reservist Adolf Jung von Sinn, gegenwärtig verwundet im Lazarett, Gefreiter Gustav Edel-Niederscheld z. B. verwundet im Lazarett in Burg.

**Guntersdorf.** Am 21. Mai feierte das Landwirt Albrecht Wend'sche Ehepaar von hier in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Außer all den vielen anderen Gratulanten erschien auch Herr Pfarrer Eibach von Schönbach, um dem Jubelpaare außer herzlichsten Glückwünschen das kaiserliche Gnadengeschenk zu überreichen.

**Limburg.** Wegen Uebertretung der Höchstpreise für Schlachtkühe wurden vom hiesigen Schöffengericht drei Landwirte zu Geldstrafen von 350 Mk., 250 Mk. und 20 Mk., ein Metzgermeister zu 800 Mk. Geldstrafe und ein Viehhändler zu 250 Mk. Geldstrafe verurteilt. Sämtliche Verurteilten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

**Frankfurt.** Die Schweine-Fettmaße in eigener Verwaltung hat begonnen, indem die Stadt zunächst 65 Schweine ankaufte und im Niederhof unterbrachte. Zur Herbeiführung einer „billigen“ Markt sammelte die städtischen Fuhrwerke an bestimmten Tagen die Rüchenschäbale in der Stadt.

**Siegen.** In der letzten Schöffensitzung wurde eine Geschäftsfrau wegen Ueberschreitung der Höchstpreise zu 300 Mk. Geldstrafe und im Unvermögensfalle 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Siegen.** Etwa 1200 weiße und farbige Frauen, die in den letzten Tagen in den Kämpfen bei Verdun gefangen wurden, wurden Samstag Morgen von der Bahn ins hiesige Gefangenenlager gebracht.

**Buchbach.** Der Realschule und der Stadtschule wurde je ein Stück Ackerland zur Bestellung mit Kartoffeln überlassen, die in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden waren. Mit Hilfe der Schüler dieser Anstalten wurden die beiden Felder bestellt. Die Ernte soll der hiesigen Volksschule überwiesen werden.

**Bad Nauheim.** Durch die Stadt wurde für die Einwohner eine größere Menge Speck beschafft und verteilt. Die auf die einzelne Familie entfallende Menge beträgt im allgemeinen 2 Pfund; der Preis hierfür konnte durch die Spende eines ungenannten Wohlwärters für das Pfund auf eine Mk. festgesetzt werden. Glückliches Nauheim!

**Schjell.** Wie berichtet wurde, befindet sich hier eine ganze Familie, die irrennig ist. Es sind dies Frau Kühn nebst ihrer Tochter und zwei Geschwistern der ersten genannten. Am Samstag nun wurde die ganze Familie in zwei Automobilen nach Siegen in die Heilanstalt gebracht. Mit Lust gelangte man in die Hofreite, hierorts Burg genannt. Fast ein ganzes Jahr hatten die Inhaber ihr Anwesen nicht verlassen. Im Stalle fanden sich ein Pferd und ein Fohlen vor, die wie ein Schwein gemästet waren. Außerdem war der Viehstall voll mit Rindern, zwei sehr fetten Ochsen und einigen Kindern, da Kühn keine Rinder verkaufte. In der Scheune fanden sich noch große Mengen ungedroschener Frucht von vor zwei Jahren. Voriges Jahr wurden die Rinder brach liegen gelassen, jetzt hat die Gemeinde das dreißig Morgen umfassende Gut verpacken lassen, um es so der Allgemeinheit dienlich zu machen.

**Rahlsen.** Der Oberbürgermeister macht bekannt, daß es zur Durchführung einer geregelten Fleischversorgung erforderlich ist, daß jeder der Metzger einen festen Kundenkreis besitzt. Zu diesem Zweck müssen sich die Haushaltungsvorstände bei einem Metzger in die Kundenliste eintragen lassen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, in den nächsten acht Wochen kein Fleisch erhalten zu können. (Zur Nachahmung empfohlen. Red.)

**Zittau.** In den benachbarten Orten Markersdorf und Reichenau sind während eines mehrstündigen Gewitters, das mit Wolkenbruch und Hagelschlag verbunden war, große Verheerungen angerichtet und vier Menschenleben vernichtet worden. Der durch die beiden Ortschaften fließende Elbebach ist alles, was seinen Lauf hemmt mit sich fort. Mehrere Häuser sind vom Erdboden verschwunden.

Ein Robert Koch-Denkmal in Berlin wurde am 27. Mai in Gegenwart der Deutschen Kronprinzessin enthüllt, die als Vertreterin des Kaiserpaars erschienen war. Das Marmor-Denkmal ist von dem Bildhauer Lualion geschaffen, steht im Nordwesten der Stadt auf dem Luisenplatz, stellt den großen Gelehrten in sitzender Stellung dar und trägt am Sockel die Inschriften: „Dem kaiserlichen Führer im Kampf gegen Seuche und Tod“ und „Dem bahnbrechenden Erforscher der Krankheitskeime“.

Ein Schrank des Fahrradverkehrs für Berlin und Brandenburg. Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 hat der Oberbefehlshaber in den Marken für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin folgendes angeordnet: Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sportzwecken wird verboten. Radrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorräufigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden. Die Anordnung tritt sofort in Kraft. — In einigen Kreisen spricht man davon, daß diese Verordnung der Vorläufer einer gleichlautenden für das ganze Reich sein soll.

Keine Pfingstsonderzüge mit ermäßigten Fahrpreisen. Aus Anlaß des bevorstehenden Pfingstfestes werden in diesem Jahre auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen Sonderzüge mit ermäßigten Fahrpreisen nicht gefahren werden. Es werden zur Bewältigung des Verkehrs lediglich genügend Vor- und Nachzüge eingelegt. Die in früheren Jahren eingelegten Pfingstsonderzüge fallen dagegen fort.

Falscher Mordverdacht. Wie leicht man in den Verdacht eines Mordes kommen kann, beweist folgender Vorfall: Gelegentlich der Nachforschungen nach dem Täter, der, wie kürzlich gemeldet, die beiden Schauspieler in Zoppot auf der dortigen Polizeiwache ermordet hat, wurde in Marienburg (Westpr.) ein Mann festgenommen, weil er sich von einem Barbier das Haar kräuseln ließ, angeblich, um sich ein anderes Aussehen zu geben. Natürlich wurde er sofort wieder in Freiheit gesetzt.

Unglaubliche Eierpreise in Berlin. Die seit einigen Tagen eingetretene Eierknappheit hat zu einer unerhörten Preistreiberie geführt. Wie ein Mittagsblatt mitteilt, wurde in der Verkaufsstelle einer Domäne am 27. Mai für ein Ei nicht weniger als 32 Pfennige pro Stück gefordert. Eines dieser Eier hat die Größe eines Taubeneies und wog genau 60 Gramm. Preise von 28 bis 30 Pfennig waren überall üblich. Dabei kosten die Eier im Lande allerhöchstens 15 Pfennig, vielfach weniger. Die Berliner Zeitungen rufen nach behördlicher Abhilfe.

Die Aktienfälschungen des „Bankiers Blum“ aus Köln, sind jetzt vollkommen aufgeklärt. In der Leipziger Wohnung des Verhafteten fand man eine Werkstatt, die einen für Blums Zwecke wohl eingerichteten Betrieb bildete. Die neuerdings von Blum gefälschten Papiere sind Aktien der Eisenindustrie-A.-G. Wenden u. Schwerte in Schwerte bei Dortmund. In seiner Dresdener Wohnung hat man für 90 000 Mark falsche Aktien gefunden. Blum hat in Dresden noch an einer zweiten Stelle versucht, seine gefälschten Aktien unterzubringen, aber ohne Erfolg. Dagegen soll er bei einer auswärtigen Bank Falschstücke verkauft haben.

Billige Kriegswurst. Der Magistrat in Danzig hat Kriegswurst zu 40 Pfennig das Pfund herstellen und verkaufen lassen. Die Wurst besteht aus Rinderblut, das aus den Korpschächtereien bezogen wird, Rinderlungen und gebrähten Rinderfüßen. Die Wurst fand, wie man sich denken kann, schnellen Absatz.

## Aus dem Gerichtssaal.

Ungetreue Beamte vor Gericht. Wegen falscher Buchführung und Unterschlagung hatte sich der 36-jährige Leihhausverwalter Wittenmann vor dem Schwurgericht in Freiburg i. Br. zu verantworten. Der Angeklagte, welcher die Stadt um 11 422 Mark geschädigt hat, war in vollem Umfang geständig; er wurde zu einem Jahre neun Monaten Gefängnis verurteilt. Ebenfalls wegen Unterschlagung stand der zweite Ratschreiber der Stadt Badenweiler, Fleig, vor den Geschworenen. Er hatte 18 000 Mark, die er als Kurtagern vereinbarte, für sich behalten und verbraucht. Die Unterschlagungen reichten bis in den Sommer 1907 zurück. Auch dieser Angeklagte war geständig. Das Urteil gegen ihn lautete auf zweieinhalb Jahre Gefängnis.

Zwei Jahre unschuldig im Zuchthaus. Der Zimmermann Bobritz aus Krostschowitz bei Rybnik D.-S. war durch Urteil vom 3. Januar 1910 nach fünfmonatiger Untersuchungshaft wegen Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Strafe hat er bis 1912 verbüßt. Fortgesetzt verfuhrte er nach Verwerfung seiner Revision die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erlangen; er wurde aber stets abgewiesen und wegen Querulierens sogar mit einer längeren Freiheitsstrafe belegt. Jetzt waren seine Bemühungen von Erfolg. Die Strafkammer in Ratibor überzeugte sich von der Unschuld Bobritz und sprach ihn frei.

## Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Vorübergehend trocken bei wechselnder Bewölkung, Temperatur ansteigend, später Gewitterneigung.

## Letzte Nachrichten.

### Wann reißt der Frieden?

Berlin, 29. Mai. (Zl.) Unter der Überschrift „Wann reißt der Frieden?“ veröffentlicht Georg Bernhardt in der „Post. Ztg.“ einen Artikel in dem es zum Schlusse heißt: „Diese Kriegslage verbessert sich aber für uns von Tag zu Tag. Die prächtigen Waffentaten unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten in Tirol sind noch nicht am Ende. Auf ihre militärischen Folgen können wir die größten Hoffnungen setzen und man darf wohl annehmen, daß an die militärischen Folgen sich hier vorläufig noch unabsehbare politische Konsequenzen reihen werden. Erst um die Zeit der Ernte der Feldfrüchte dürften daher auch die ersten Früchte unserer Mühen, Sorgen und Siege in vielen Jahren und schweren Kriegsmomente reif für die politische Ernte werden.“

### Holland und der Frieden.

Amsterdam, 29. Mai. (Zl.) „Handelsblad“, die Zeitung des Amsterdamer Großhandels und der Industrie, führt im heutigen Leitartikel aus, daß Hollands neuerdings sehr kräftige Friedenshoffnungen durch Polnars und Greys letzte Redefansaren nicht gestört seien. Allmählich sei man in neutralen Ländern doch langsam zu der Ueberzeugung gekommen, daß Darstellungen, wie noch die letzten Polnars, wonach Deutschland von seinen Feinden der Frieden diktiert werden solle, recht schiefe Illusionen seien, die man je eher desto besser, aufgeben sollte. Wie wäre es, wenn jetzt auch Frankreich und die anderen Alliierten lieber England folgen würden, und die öffentliche Erklärung abgaben, daß die Niederwerfung des Feindes nicht ihr Ziel sei.

### Italienische Hilferufe.

Lugano, 29. Mai. (Zl.) In seinem heutigen Leitartikel wiederholt der „Corriere della Sera“ seinen Ruf nach Hilfe. Der Moment der einheitlichen Offensivaktion sei gekommen. Die Alliierten mühten endlich die Initiative an sich reihen, wenn ihr Endziel gewonnen werden solle. Der Petersburger Korrespondent des selben Blattes verlangt dringend Aufklärung der öffentlichen Meinung in Rußland; Rußland müsse von den heroischen Anstrengungen des italienischen Heeres in Südtirol unterrichtet werden; diese Aufklärung der öffentlichen Meinung Rußlands liege im Interesse der Entente, damit die Russen nicht länger ihre große Offensive verzögern.

### „Das große serbische Heer“, und die Ententekräfte von Saloniki.

Lugano, 29. Mai. (Zl.) Die angebliche Drohung der Ententeuppen gegen Mazedonien ist reiner Bluff. Das in Saloniki versammelte Ententeheer beträgt 240 000 Mann; hiervon gehen ab: 20 000 Kranke, 40 000 Mann sind für den Traindienst, 30 000 Mann, meist Australier und Neuseeländer, wurden in letzter Zeit nach Frankreich zurückbefördert. Der Rest des Heeres gilt als wenig kampffähig, da er schlecht genährt, gesundheitlich erschöpft und demoralisiert ist. Die Nachricht über die Versammlung von 100 000 Serben oder mehr ist gleichfalls unwahr. Alles in allem sind nur 6000 Serben von Korfu nach Saloniki gegangen. In Korfu stehen

heute noch 100 000 Serben, wovon aber nur 39 000 kampffähig sind.

### Ein großer Petersburger Brand.

Stockholm, 29. Mai. (Zl.) In der Petersburger Admiralität brach Donnerstag Mittag ein gefährliches Feuer aus. Es brach gleichzeitig auf der Haupttreppe, im Archiv und in der Telefonzentrale aus und verbreitete sich mit unglaublicher Geschwindigkeit im ganzen Gebäude. Unter der Beamenschaft brach ein Panik aus, da die Treppen infolge des Rauches unpassierbar waren. Die ganze Petersburger Feuerwehr wurde von Passanten alarmiert, da sämtliche Telefonleitungen bereits zerstört waren; die Feuerwehr trat aus unbekannten Ursachen erst mit viertelstündiger Verspätung ein. Der Marineminister Grigorowitsch entkam mit knappen Not, aus dem dritten Stockwerk springend. Der Ministergrüßte Admiral Murawjew erlitt schwere Brandwunden. Der Schaden ist außerordentlich bedeutend. Unersehbliche Akten wurden ein Raub der Flammen. In der Gesellschaft spricht man von dem Raube eines sehr hochgestellten Beamten, in der gewählte Augenblick genaue Kenntnis des Arbeitsbetriebes voraussetzt.

### Bericht.

Lugano, 28. Mai. Die Presse gibt heute offiziell die Torpedierung der italienischen Handelschiffe „Verulst“, „Australa“, „Mita“, „Meravia“ und „Gemitia“ zu, damit ist die Zahl der torpedierten Schiffe in kürzester Frist auf zwölf gekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung

Rom 1. Juni ab wird Vollbrot (Freibrot) nur noch gegen Brotmarken abgegeben. Anträge auf Ausstellung von Brotmarken sind unter Vorlage der Brotbücher in Zimmer 10 des Rathauses zu stellen und zwar zu folgenden Zeiten:

Dienstag, den 30. Mai, vorm. 8 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr, Brotbuchinhaber 1—200,

namittags 3—6 Uhr, Brotbuchinhaber Nr. 201—400,

Mittwoch, den 31. Mai, vorm. 8 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr, Brotbuchinhaber Nr. 451—650,

Freitag, den 2. Juni, vorm. 8 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr, Brotbuchinhaber 651—850,

namitt. 3—6 Uhr, Brotbuchinhaber Nr. 851 bis 844.

Anträge, welche nicht pünktlich zu den vorangegebenen Zeiten gestellt werden, werden nicht berücksichtigt. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß das Brot nur für Schwerarbeiter bestimmt ist und werden auf nur Anträge von solchen berücksichtigt.

Herborn, den 27. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

### Städtischer Lebensmittelverkauf.

Dienstag, den 30. d. Mts., vormittags von 10 Uhr an Verkauf von Schellfisch.

Freitag, den 2. Juni, namittags 3 Uhr: Verkauf von Brot und anderen Lebensmitteln.

Herborn, den 29. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

### Beschlagnahme- und verkehrsfreies holl. Weizen- u. Roggenmehl.

Verkauf vom Kommunalverband genehmigt, bietet an Oswald Wächtler, Ballersbach.

Stoff- u. Blusenfarben zum Selbstreinigen,

Gardinen-, Spitzen- u.

Dorhangfarben,

in Pulverform und flüssig,

alle Sorten Bronze,

Aluminiumfarbe, blickfest,

Ofenlack empfiehlt

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Noch vorrätig:

Falzziegel II und

Biberschwänze I u. II.

Tonwerke

Siegen-Abendstern.

Ratten, Mäuse vertilgt radikal und rasch.

„Es schmeckt prächtig“, 100 Pfg. Geflügel, Gansfleisch, schädlich. Herborn: Amis-Apparat.

Glücken mit Jungvögeln kaufen gesucht.

Hauptstr. 29, Herborn.

Nach langem, schwerem Leiden ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwester,

Wilhelmine Holler,

geb. Spornhauer,

heute Nacht von Gott heimgerufen worden.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Friedrich Theodor Holler.

Herbach, den 28. Mai 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. Mai, namittags 3 Uhr statt.